

Anleitung zum Genuss der "Kunstdenkmäler"

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera**

Band (Jahr): **1 (1950)**

Heft 4

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-392541>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Diesen Bau hat das 14. Jahrhundert mit Wandmalereien geschmückt. Als lieblichsten Zeugen gab die rechte Innenleibung eines alten Fensters die Gestalt einer hl. Dorothea frei. Ihre erhobene Rechte trägt das Rosenkörnchen, ihre Linke hält, wie es scheint, ein Schwert (ein selten gegebenes Attribut). Die Figur der Heiligen ist durch ihre künstlerische Qualität und durch ihre ikonographische Stellung ausgezeichnet. In gotisch geschwungener Haltung dastehend, ist die Gestalt durch straffe, präzise Linien gefaßt und gegliedert: ein Oval umgrenzt das junge Gesicht; die Schüsselfalten des Mantels haben strengen und kantigen – nicht schlaffen oder «weichen» – Fall. Das bekrönte Antlitz wird seitlich umspielt von der charakteristischen Schläfenlocke. Noch ist das Rosenkörnchen «naiv» und ohne räumliche Rundung wiedergegeben. In ihrer Haltung ist die Heilige ein spätes, ländliches Geschwister der Zwickelgestalten aus dem Annenfenster in Königsfelden. Vielleicht wurde sie schon gegen 1350 gemalt, als die Herren von Hallwil die Besitzung Wildegg-Möriken übernahmen, wahrscheinlicher erst gegen 1400; damals wurde die Kapelle mit einer Effingerschen Entschädigungssumme ausgestattet. Jedenfalls handelt es sich um eine der frühesten Darstellungen der hl. Dorothea in der Gegend. Erst seit dem anhebenden 14. Jahrhundert erscheint die Heilige in der bildenden Kunst, u. a. in österreichischen Glasmalereien in elsässischen Miniaturen und auf westfälischen Tafeln; häufige Darstellung setzt aber erst nach 1400 ein. – Der Ausschmückung um 1400 gehörten die Freskenreste an den Wänden des Schiffes an: eine Arche Noah mit turmartigem Aufbau, ferner Ornamente. Zudem wurde damals für Möriken eine Glocke gegossen; sie ist neben jener von Bremgarten die älteste noch erhaltene im Aargau.

In dieser schlichten Gestalt hat der Bau die Reformation überdauert, während die Malereien unter die Tünche kamen. Bald darauf – 1554 – wurde ein größerer polygonaler Chor mit gotischem Chorbogen, ferner der ungegliederte Käsbissenturm angefügt. Das romanische Schiff aber hat zum guten Teil bis in unsere Tage seinen Dienst getan. Freilich wurde 1660 der Raum erweitert, auf asymmetrische Art nach Norden, so daß die ursprünglichen Süd- und Westmauern unberührt blieben. Seit diesem Anbau ist die gotische Choröffnung aus der Achse gerückt und erscheint unter der höher geführten Holztonnendecke wie ein kleines schimmerndes Tor zum Chor. Gerade dieser unbekümmerten Asymmetrie, wie sie heute noch auf dem Stauffberg, in Mörikens Mutterkirche, besteht, verdankte der Raum seinen unvergeßlichen ländlichen Zauber.

Emil Maurer

ANLEITUNG ZUM GENUSS DER «KUNSTDENKMÄLER»

In der nächsten Nummer beginnen wir mit einer Folge von Aufsätzen, in denen die Mitglieder unserer Gesellschaft über Benützung, Wesen und Aufgabe der Kunstdenkmälerbände Aufschluß erhalten. Diese Wegleitung soll den Lesern den Gebrauch und die Lektüre unserer Bücher erleichtern.